

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Bogy:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postsendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frowdler, Senatorenstra. 18.

In Unterzeichnete erkläre hiermit, daß das, was im Blatt vom 11. Oktober v. J. über meinen Mann und Frau ERNESTINE WENSKÉ veröffentlicht wurde, nicht von mir geschrieben war, denn ich kann die Wahrheit nicht zur Lüge machen, ich hätte letzteres sofort widerrufen, aber ich wurde durch besondere Hindernisse aufgehalten.

Maria Tiefensee.

Juland.

St. Petersburg.

Die Ankunft Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen-Darmstadt nebst dem Erbprinzen und der Prinzessin Alix erfolgte am 18. Januar, um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags auf dem Warschauer Bahnhof. Gleichzeitig trafen Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Sergei Alexandrowitsch und die Großfürstin Zelisaweta Fedorowna ein, welche, wie wir der „Now. Wr.“ entnehmen, den hohen Gästen nach Gatschino entgegengefahren waren. In den Kaiserlichen Gemächern des Bahnhofs hatten sich versammelt: Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Großfürsten Alexei und Paul Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch d. Älter., Nikolai Nikolajewitsch d. Jünger., Michail, Nikolajewitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Nikolai, Michail und Sergei Michailowitsch, der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg und der Herzog Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg. Ferner befanden sich auf dem Bahnhof das gesammte Personal der deutschen

Botschaft mit dem General von Schweinitz an der Spitze, der St. Petersburger Kommandant General Adelson, der Stadthauptmann und zahlreiche Persönlichkeiten von der Suite. Um 5 Uhr geruhte Seine Majestät der Kaiser mit dem Großfürsten Thronfolger zu erscheinen. Vor den Kaiserlichen Gemächern war ein Sammelteppich ausgebreitet. Um 5 Uhr 10 Minuten kam der Zug an. Seine Majestät der Kaiser und alle, zur Begrüßung der hohen Gäste erschienenen Persönlichkeiten standen auf dem Perron. Die Thür des Salonwagens öffnete sich und aus demselben trat der Großherzog, welchem die Prinzessin und der Prinz, Großfürst Sergei Alexandrowitsch und die Personen von der Suite folgten. Nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung begaben sich die hohen und höchsten Herrschaften in die Kaiserlichen Gemächer und von dort nach einigen Minuten in die Stadt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und seine Erlauchten Kinder sind im Palais Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch abgestiegen. (D. St. P. Ztg.)

Der „Pravittelstweny Wjesnik“ und das „Journal de St. Petersburg“ widmen dem dahingeshiedenen Thronerben Oesterreich-Ungarns warm empfundene Nachrufe. Das letztgenannte Blatt schreibt:

Ein schweres Unglück hat das österreichische Kaiserhaus betroffen und mit ihm die ganze österreichisch-ungarische Monarchie. Es hat Gott gefallen, einen Prinzen zu sich zu rufen, der die höchsten Herzens- und Geistesgaben besaß, den zukünftigen Erben eines der erhabensten Reiche Europas, der schon von der Wiege der Väter umgeben war, die er einst beherrschen sollte. Die Erdenlaufbahn des Erzherzogs Rudolph war kurz, aber sie war eine edel ausgefüllte; sein weitblickender Geist erfaßte alle Fragen menschlicher Thätigkeit: viele Reisen, wipnete

er seinen Studien; er war ein Freund der Geschichte und der Künste. Er wurde früh aus dem Leben gerissen, ohne daß er den Trost genossen, die an seiner Seite zu wissen, die seinem Herzen am nächsten standen.

Natürlich gedenkt man des Schmerzes, der den Monarchen und Vater erfüllen muß, der einen solchen Sohn verloren hat. Gegenüber solchen Schicksalsschlägen ist die menschliche Sprache ohnmächtig. In Rußland, wo diese christliche Empfindung eine so lebendige ist, wird Jeder begreifen, daß eben in ihr die einzige Zuflucht in so furchtbaren Lagen zu finden ist. Man kennt die persönlichen Bande, die Se. Majestät dem Kaiser von Oesterreich mit unserem Herrscherhause verbinden. Man theilt bei uns den Schmerz, den der Verlust eines so edlen Prinzen verursacht, der zudem so frühzeitig der Liebe der Seinen entrissen werden mußte.

Der Tod des österreichischen Kronprinzen.

Der ergreifende Trauerfall im österreichischen Kaiserhause verwandelt sich nunmehr in eine düster-unheimliche Tragödie mit geheimnißvoll-verhängnißschwangerem Hintergrund, denn ob schon nach amtlicher Angabe anfangs der Tod des Kronprinzen Rudolf durch einen Herzschlag erklärt wurde, stellt es sich jetzt heraus, daß diese Darstellung eine durch die Noth des Augenblicks eingegebene Unwahrheit gewesen ist. Der Kronprinz hat Hand an sich gelegt und seinem Leben durch einen Revolververstoß ein gewaltiges Ende bereitet. Eine Veröffentlichung in der „Wiener Ztg.“, dem amtlichen Blatte der Regierung, die am Donnerstag Abend erschienen ist, enthüllt die volle schreckliche Wahrheit, indem sie Folgendes bekannt macht:

„Die gestern von uns über das niederschmetternde Ereigniß des Todes des Kronprinzen Rudolf gebrachten Mittheilungen stützten sich auf die ersten Wahrnehmungen, die von der nächsten Umgebung des erlauchten Dahingeshiedenen unter dem betäubenden Eindruck des schicksalsschweren Vorfalles hierher gelangten. Von dieser Seite wurde, nachdem die Thür des Schlafzimmers erbrochen war, beim Eintritt der Kronprinz entleert im Bette gefunden. Auf diesem ersten Eindrucke beruheten die nach Wien gelangten Mittheilungen, sowie die Annahme eines Schlaganfalls als Todesursache. Von den Anwesenden wurde Professor Dr. Wiederhofer mittelst dringenden Telegramms nach Meierling berufen, wohin sich dieser mit dem nächsten Zuge sofort begab. Dr. Wiederhofer constatirte bei der sofort vorgenommenen Untersuchung, daß am Kopfe des Verewigten eine beträchtliche Wunde mit ausgebreiteter Loslösung der Schädeldecke und der Schädelknochen vorhanden war, welche den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mußte. Dieselbe wurde als eine Schußwunde constatirt und an der Seite des Bettes in der unmittelbaren Nähe der rechten Hand befand sich ein entladener Revolver. Die Lage der Waffe ließ keinen Zweifel darüber, daß die Tödtung mit eigener Hand erfolgt ist. Bei dem Umstande, daß die Dienerschaft des Kronprinzen in Nebenräumen vertheilt ist und der Person des Verewigten zugetheilte Diener von Hochdenselben Aufträge zur Verrichtung der Jagd erhalten und das Haus für kurze Zeit verlassen hatte, konnte die erfolgte Detonation von Niemandem gehört werden. Die Aufgabe der sofort nach Meierling entsandeten und nach dem diesfalls bestehenden Normen zusammengelegten Kommission war es, den Thatbestand und die Umstände protokolllarisch aufzunehmen. Wir können nicht verschweigen, daß manche der Personen

Liebesfreud und Liebesleid.

Erzählung

von Solo Raimund.

(3. Fortsetzung.)

Das Verhör näherte sich schon seinem Ende, als plötzlich und unerwartet der König eintrat; er hatte so viel reden gehört von der Schönheit dieser jungen Frau und Jerome liebte die Schönheit, er wollte sehen, ob man ihm zu viel gesagt. Aber nein, dies Weib war engelhaft und fast wäre ein bewundernder Ausbruch seines Wappens entzündet, selbst an diesem Orte und in diesem Augenblick. Er beherrschte sich indessen und auf seinen Wink wurde die Verhandlung fortgesetzt, der er jedoch wenig Aufmerksamkeit zu schenken schien. Er hielt seine brennenden Blicke fest auf die junge Frau gerichtet, die ihre schönen Augen erröthend niederschlug. Instinktiv fühlte sie, daß hier die erste Gefahr für sie erwachte und athmete erleichtert auf, als man das Verhör für beendet erklärte und ihr erlaubte zu gehen. Ihres Mannes kleines Gut, die Heimath ihrer glücklichen Kindheit, die Stätte, wo ihre Liebe erblüht war, wurde confiscirt, aber dieser neue Schlag konnte der Freude über die Rettung ihres Gatten kein bitteres Gefühl hinzufügen.

Inzwischen wurden die Gensdarmen zur Bewachung vor ihrer Thür nicht fortgenommen, als sie zu Hause wieder angelangt

war, und man entzettelte ihr, auf ihre Beschwerde, daß dies der specielle Befehl des Königs sei. Nichts desto weniger begab sie sich an ein eifriges Einpacken, sie konnte nicht glauben, daß man sie in Kassel hätte zurückhalten wollen und sie sehnte sich, einem Orte zu entfliehen, der ihr keine Freude, keinen Trost mehr geben konnte. Gegen Abend wurde sie auf das Schloß beschieden, der König verlangte sie zu sprechen. Sie erschrak; unklare Befürchtungen fliegen in ihr auf, daß man dennoch ihres Gatten habhaft werden könne, daß der Bediente, der ihr den Brief überbracht, nicht zuverlässig gewesen, und daß, wenn Melbachs Aufenthalt einmal bekannt, Jerome's Arm mächtig genug sei, ihn selbst in der Ferne zu erreichen.

Jerome war allein, und als sie sich furchtsam dem Tische näherte, an dem der König stand, fühlte sie wieder jenen flammenden Blick, der ihr am Morgen das Blut in die Wangen getrieben hatte.

„Ihr Gemahl hat sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht, Madame,“ sagte nach einer Pause der König in seiner Mutterprache, „aber ich freue mich zu hören, daß Sie unschuldig sind. Wie ein Verbrecher das andere nach sich zieht, so hat Ihr Mann sich nicht allein an dem König versündigt, sondern auch an Ihnen, indem die Folgen seiner That auf Ihr Haupt fallen. Ich bedauere es Ihnen wegen, aber es muß ein Exempel statuirt werden, ich darf und will die Konfiskation seines Eigenthums nicht hindern.“

Sie lächelte schmerzlich. „Ich habe härtere Schläge ertragen, Majestät, ich habe Angst und Ungewißheit erduldet, mich schreckt

die Armut nicht, die in der Arbeit ihren Zufluchtsort findet.“

„Arbeit!“ rief der König erschrocken und ergriß ihre weiße Hand, „das ist ein hartes, entsetzliches Wort, dessen Bedeutung Sie nie kennen lernen sollen.“

Sie schlug verwundert die Augen zu ihm auf. „Aber mein Gatte lebt, hoffe ich, er wird mich nicht verlassen,“ sagte sie mit inniger Ueberzeugung.

„Für Sie ist er todt,“ sagte der König und eine mühsam bekämpfte Aufregung blühte aus seinen Augen, „wissen Sie, was ihn hier erwartet? — Eine Kugel vor den Kopf sobald er den Fuß auf weißrussischen Boden oder in Freundes Land setzt. Ich hoffe unwahrscheinlich, daß er verschollen ist; er wird nie wieder zurückkehren.“

Sie war bleich geworden, der Schrecken drängte alles Blut nach ihrem Herzen, ob sie gleich wußte, daß Melbach längst in Böhmen angekommen sei.

„Aber ich werde ihn auffuchen, Majestät,“ sagte sie, „ich werde ihn finden und müßte ich die Welt durchwandern?“

Der König lächelte. „Die Liebe macht Sie unvergleichlich schön, Madame,“ sagte er, zärtlich ihre Hand drückend; „aber wir müssen dafür einen besseren und würdigeren Gegenstand suchen, als einen Mann, der zum Verräther an seinem Könige ward. Für's Erste bleiben Sie hier. Fürchten Sie nichts,“ fügte er hinzu, als sie zusammenfuhr, „Sie befinden sich unter meinem Schutze und wenn die Gerechtigkeit mich zwingt, Ihres Gemahls Besitzthümer einzuziehen, so ist das kein Hinderniß, daß ich Ihnen gnädig und wohlwollend gesinnt bin. Man wird Ihnen aus meiner Privatkassette ein Jahrgeld zahlen,

das Sie in den Stand setzt, unabhängig, selbst am Hofe zu leben, dessen Schönheit Sie sein werden.“

Ihre Augen füllten sich mit Thränen. „O, Majestät, ich bin igerührt von so viel Güte und Gnade; aber geben Sie mir die Erlaubniß, Kassel zu verlassen, mit meinem Gatten das Brod der Sorge und Entbehrung zu theilen oder zu meinen Verwandten zu gehen.“

Des Königs Stirn verfinsterte sich. „Es ist ein thörichter Wunsch, den Sie gegen Madame, ich kann ihn nicht gewähren.“

„O Majestät, seien Sie gnädig für mich!“ sagte die schöne Frau, auf ihre Knie sinkend und die strahlenden Augen zu ihm erhebend. „Es ist eine königliche Noth, die Gutes thut; geben Sie mich meinem Gatten wieder!“

Des Königs Augen hafteten wie bezaubert an dieser schönen Gestalt die zu seinen Füßen lag. „Stehen Sie auf,“ sagte er und hob sie empor, „ich kann nicht, bei Gott, ich kann nicht; der Mensch ist stärker in mir als der König. Ich werde versuchen, Sie mit Güte hier zu fesseln. Das Leben soll Ihnen lieblich und voll Freude erscheinen; aber ich würde Ihnen das traurige Loos einer Gefangenen zu Theil werden lassen, wenn Sie sich meinen Wünschen widersetzen. Bedenken Sie, ich kann die Untersuchung wieder aufnehmen und Ihre Haft auf lange Zeit ausdehnen lassen!“

Sie sah, es war vergebens; sie nahm sich zusammen und sagte mit trauriger Stimme: „Ew. Majestät haben die Macht, mich hier gefangen zu halten; aber ich weiß eine Pension zu verdienen, von der ich mir nicht bewußt bin, sie nicht verdient zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

aus der nächsten Umgebung des Kronprinzen in den letzten Wochen mehrfache Zeichen von krankhafter Nervenauflösung an Höchstemselben wahrnahmen, so daß man die Ansicht festhalten muß, dieses schreckliche Ereignis sei der Ausfluß momentaner Sinnesverwirrung gewesen. Außerdem glauben wir anführen zu sollen, daß der Kronprinz seit einiger Zeit häufig über Kopfschmerz klagte, den er selbst auf einen Sturz mit dem Pferde im letzten Herbst zurückführte. Dieser Unfall wurde aber seiner Zeit auf ausdrücklichen Befehl des Kronprinzen geheimgehalten.

Sogleich nach dem Bekanntwerden der Unglücksbotschaft verbreitete sich in Wien die Ahnung eines verhängnisvollen Vorfalles, der den Tod des Kronprinzen auf eine nicht natürliche Weise herbeigeführt haben sollte. Die „Neue freie Presse“, deren einem ihrer Redakteure es gelungen war, in der Hofburg Einlaß zu erhalten und bei der Uebermittlung der Meldung von dem Ableben des Kronprinzen an die Kronprinzessin Zeuge zu sein, meldete sofort, der Kronprinz sei mit einer Schusswunde am Kopfe in seinem Bette vorgefunden worden, wurde aber wegen dieser Nachricht zu wiederholten Malen mit Beschlag belegt. Die bestimmte Mittheilung des Geschehens, die von amtlicher Seite erfolgte, dämpfte dann die Aufregung und brachte die Gerüchte theilweise zum Schweigen, obschon, wie sich jetzt herausstellt, die besonderen Umstände, unter denen das Ableben des Kronprinzen festgestellt wurde, höchst auffällig erscheinen mußten. Noch am Abend zuvor soll der Kronprinz heiter und ausgeräumt gewesen sein. Seine Heilnahme an der Hofstafel in Wien, die mit Bestimmtheit am Dienstag Nachmittag erwartet wurde, hatte er abgeben lassen und die Entschliebung mit einer starken Erkältung (Schnupfen und Katarrh) begründet. Mit seinen Jagdgegnossen verlebte er die Abendstunden dann in fröhlicher Gemeinschaft. Ein Wiener Fialersführer, eine als Volksfänger wohlbekannte Persönlichkeit, die „Bratfisch“ genannt wird, hatte den Kronprinzen am Montag Nachmittag kurz vor Meierling an einer Station der Landstraße auf dessen Befehl erwartet. Er zog es aber vor, den Weg nach seinem Jagdschloßchen zu Fuß zurückzulegen. Am Dienstag ließ er den Volksfänger, dessen bratfisch-reizvolle Lieder er gerne hörte, in's Schloß bescheiden und sich und seinen Freunden etwas von ihm vortragen. Was dann erfolgte, ist noch nicht ganz zuverlässig ermittelt worden. Dagegen wird von anderen Seiten Folgendes über die letzten Stunden des Kronprinzen berichtet und zwar mit der Versicherung unbedingter Zuverlässigkeit. Der Kronprinz litt an leichtem Katarrh, trotzdem jagte er am Dienstag; ermüdet und in leidendem Zustande langte er im Schloße an und verbrachte den Abend mit dem Prinzen von Koburg und dem Grafen Hoyos. Um 11 Uhr ging er zu Bette. Für den folgenden verhängnisvollen Tag war abermals Jagd und zwar für 1/2 Uhr Vormittags angelegt. Es wird weiter gemeldet, daß der „Bratfisch“ um 6 1/2 Uhr den Kronprinzen weckte — wahrscheinlich einem erhaltenen Auftrage gemäß — und daß der hohe Herr ihm erklärte, noch etwas ruhen zu wollen. Er solle nach einer Stunde sich wieder melden. Um 7 Uhr schellte der Kronprinz dann nach seinem Kammerdiener Rosched, dem er einen Auftrag gab, welcher ihn zwang, sich für einige Zeit aus den Kronprinzlichen Gemächern zu entfernen. Als er, oder, wie eine andere Meldung lautet, der Volksfänger wieder an der Thür des Schlafzimmers erschien und auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielt, auch die Thür verschlossen fand, benachrichtigte er den Jagdfreund des Prinzen, Grafen Hoyos und man ließ nunmehr die Thür sofort durch einen Schlosser eröffnen. Dem Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Der Kronprinz lag, mit einem Hemde bekleidet, auf das Bett geflickt da und das gebrochene Auge bewies, daß der Schuß, den der Prinz auf sich abgefeuert haben mußte, ohne daß irgend wer im Schloße ihn gehört, den Tod herbeigeführt hatte. Nunmehr warf sich Graf Hoyos in einen Wagen und brachte die furchtbare Botschaft den kaiserlichen Eltern. Das Schloß aber wurde sofort mit Gensdarmen abgesperrt, die Niemand zu der Leiche gelangen ließen. Selbst der aus Wien herbeigeeilte Graf Wilcz, einer der vertrautesten Freunde des Verewigten, mußte, ohne seinen Zweck erreichen zu können, umkehren.

Ueber die Beweggründe zu der unseligen That laufen wiederum die verschiedenartigsten Gerüchte um. Es wird behauptet, der Kronprinz habe sich schon seit längerer Zeit leidend gefühlt und mit Todesgedanken getragen.

Zum Hofrath von Weilen, mit dem er freundschaftlichen Verkehr unterhielt, soll er, wie als zuverlässig verbürgt wird, erst vor einigen Tagen gesagt haben: „Sie werden sehen, mein Gesundheitszustand ist ein solcher, daß ich nicht mehr lange lebe!“ Daß der Kronprinz schon seit Jahren Störungen in der Thätigkeit des Herzens verspürte, wird von verschiedenen Seiten bezeugt. So wird folgender Zwischenfall berichtet: „Vor zwei Jahren veranstaltete das Budapestler aristokratische Kasino einen glänzenden Ball zu Ehren des Kronprinzenpaars, das sich köstlich unterhielt. Die Kronprinzessin tanzte fast ununterbrochen. Kronprinz Rudolf tanzte nicht. Ein Magnat fragte ihn, warum er nicht tanze. Kronprinz Rudolf antwortete, er habe seit einiger Zeit vollkommen auf das Tanzergnügen verzichtet, weil er nach dem Tanze stets heftiges Herzklopfen empfinde. Der Kronprinz warf diese Bemerkung hin, ganz leicht, ohne ihr irgend eine Bedeutung beizulegen. Jetzt erinnert man sich derselben wieder lebhaft.“ Der ungarische Dichter Tokai erzählt im „Nemzet“, wie er im Jahre 1888 den Kronprinzen Rudolf nach schwerer Krankheit besuchte. Tokai sagte ihm, er sollte auf seine Gesundheit besser achten. Kronprinz Rudolf antwortete wie ein Mensch, der nie krank gewesen: „Ich wußte bisher nicht, was das heißt, daß einen etwas schmerzt, das war mir eine ganz neue Erfahrung.“ Als Tokai fragte, was für Schmerz er empfunden habe, erwiderte Kronprinz Rudolf: „Vom Schüttel bis zur Sohle hat mich Alles geschmerzt“; dann fuhr er fort: „Nebsther ist es nichts, ich werde bald wieder so stark werden, wie ich gewesen bin.“ Von anderer Seite berichtet man, der Kronprinz war niemals ernstlich krank, aber schon vor Jahren klagte er zuweilen, daß er von schmerzhaften Gefühlen in der Gegend des Herzens befallen werde. Es wurde ihm gerathen, das Rauchen starker Zigarren aufzugeben. Er fügte sich diesem Rathe und ging zur Zigarette über. Die Herzbeklemmungen wurden nun seltener, aber sie hörten nicht ganz auf. Indessen scheinen auch Nervenstörungen vorhanden gewesen zu sein, zu deren Beseitigung der Kronprinz öfters Morphium nahm, welches freilich kein Uebel nur steigerte. So dachte er denn an den Tod und sprach auch zu seiner Umgebung des Oesteren davon. Seit vierzehn Tagen beschäftigte er sich mit der Ordnung seiner Briefschaften und traf allerlei Vorkehrungen für den Fall seines Abscheidens. — Sofort nach ärztlicher Feststellung des Selbstmordes berief der Kaiser noch am Mitternacht vertraute Rathgeber um sich. Tisza, der ungarische Ministerpräsident, drang auf unerbittliche Bekanntmachung des traurigen Falles.

Die Sektion der Leiche des Kronprinzen begann Donnerstag Abend 9 Uhr. Zu derselben waren der Vorstand des pathologisch-anatomischen Instituts, Prof. Kundrat, die beiden Leibarzte Wiederhofer und Auchenhaler, sowie die Hofkommission zugezogen. Die Deffnung war um Mitternacht beendet, worauf die Leiche im Laufe der Nacht nach dem großen Speisesalon überführt und dort aufgebahrt wurde.

Der Eindruck der Wahrheit über das Ende des Kronprinzen wird also geschildert: Die entsetzliche Kunde, daß beim Kronprinzen Rudolf Selbstmord vorliegt, war heute (Freitag) Morgen noch nicht allgemein bekannt, da nur die amtliche Zeitung dieselbe enthält und die übrigen Zeitungen noch mannsichere Details über die natürliche Todesart bringen. Die Kunde wirkt so entsetzlich, daß man nur flüsternd von dem Ungeheuren spricht. Während die „Wiener Zeitung“ die Vermuthung einer Sinnesverwirrung ausspricht, erzählt das „Fremdenblatt“ von lehtwilligen Verordnungen, welche die Ahnung der Todesnähe zeigen. Der Kronprinz habe schon vor zwei Jahren und wieder vor acht Tagen dem Sektionschef Szögenyi mit der Ordnung seiner gesamten Papiere betraut. Da Szögenyi in Folge der Erkrankung seiner Kinder an den Masern seit vier Wochen nicht mit dem Kronprinzen verkehrte, erhielt er vor Kurzem einen Brief, welcher das Bedauern ausdrückte, daß der Kronprinz ihn nicht sprechen könne, und ihn erinnert, daß dieser ihn für den Todesfall mit der Ordnung zahlreicher Schriften betraute. Das Testament des Kronprinzen enthält ausschließlich Privatangelegenheiten.

In auswärtigen Blättern finden sich Andeutungen davon, daß den letzten Antriebe zur Ausführung eines schon vor längerer Zeit gefaßten Entschlusses ein wenige Stunden vor der Katastrophe stattgehabter Vorfall gegeben habe, über den man Schweigen beobachtet. Meldungen aus Paris besagen,

daß dortige hochgestellte Personen schon am Mittwoch Nachmittag hierauf bezügliche Aeußerungen gethan hätten und Gleiches kann auch von Berliner Gewährsmännern gesagt werden, die sich auf ganz sichere Meldungen berufen zu können erklärten. Es ist sehr auffallend, daß in zwei weit von einander entfernten Residenzen bereits wenige Stunden nach dem Tode des Verewigten solche Gerüchte von Mund zu Mund laufen konnten und daß auch die „Köln. Ztg.“ derselben in einer Andeutung ihres Wiener Korrespondenten Erwähnung that. In ähnlichem Sinne telegraphirt man der „Magd. Ztg.“ von Wien: „Ich erfahre von einer hochgestellten Persönlichkeit, man glaube bestimmte Anzeichen dafür zu haben, daß der Kronprinz, als er nach Meierling fuhr, noch nicht den Entschluß gefaßt hatte, dort freiwillig sein Leben zu enden, sondern daß während des Aufenthalts in Meierling ein Ereignis eintrat, welches ihn zur entsetzlichen That drängte.“ Die Sensationspresse sucht bei der Unklarheit solcher umlaufenden Gerüchte dieselben durch noch abenteuerlicher klingende Meldungen zu übertrumpfen und spricht von Eifersuchtszweigen, Missethaten und einem amerikanischen Duell. Andere Lesarten, die so absurd sind, daß sie gar nicht einmal der Erwähnung werth erscheinen, laufen massenhaft unter der Bevölkerung Oesterreichs und Ungarns um und es ist keine so ungeheuerlich, daß sie nicht hier und dort Gläubige fände. Daß des Kronprinzen seelischer Zustand schon seit längerer Zeit seine nähere Umgebung befremdete, daß man an ihm eine ungewöhnliche Unruhe und Nervosität, die zuweilen in Gereiztheit und Heftigkeit ausartete, auffällig fand, ist eine unzweifelbare Thatfache und so muß denn wohl die unseligen That aus seinem gesammten Wesen, aus der Beschaffenheit seines ganzen Seelenlebens erklärt werden, mag nun der letzte Anstoß dazu gewesen sein, welcher er wollte. Wie jäh bei ihm öftmals die Störungswelch eintrat, dafür liefert die folgende Mittheilung einen vollgiltigen Beweis, die ein Freund der „N. Fr. Pr.“ macht.

Am Mittwoch der vorigen Woche bei der Vorstellung der „Drei Pintos“ und des Ballets „Das übel gehütete Mädchen“ besand sich der Kaiser in der Hofloge; später trat Kronprinz Rudolf ein, küßte dem kaiserlichen Vater die Hand und nahm neben demselben Platz. Sofort war die Konversation zwischen Vater und Sohn eine sehr lebhaft, das Thema schien ein recht heiteres zu sein, denn der Kaiser und der Kronprinz lachten lebhaft und waren fortwährend in fröhlichster Stimmung. Nach dem zweiten Akte verließ der Kaiser das Opernhaus; Kronprinz Rudolf erhob sich, küßte dem kaiserlichen Vater voraus und schob mit eigener Hand die Portièren auseinander, um den Kaiser aus der Loge zu lassen. Hierauf setzte sich Kronprinz Rudolf wieder auf seinen früheren Platz, aber das Aussehen desselben war von diesem Augenblicke vollständig verändert — die Selbstbeherrschung hatte ihn verlassen. Erst, fast düster blickte der Kronprinz in das unterhalb der Loge befindliche Orchester, drehte fortwährend erregt seinen Schnurrbart und hatte fortan keinen Blick mehr weder für die Bühne noch für das Haus. Bis zum Ende der Vorstellung blieb der Blick starr auf die Orchesterbühne gerichtet, so daß die beiden Hoflogenbedienten die Bemerkung machten: „Was muß denn dem Kronprinzen geschehen sein, daß er so düster blickt?“

Erstieht man schon aus dem Vorstehenden, daß das Verhältnis zwischen Vater und Sohn an Innigkeit und Zärtlichkeit nichts zu wünschen gelassen hat und daß mithin auch hier nicht die Ursache der tiefen Melancholie gesucht werden kann, welche sich in den Briefen des Kronprinzen aus der letzten Zeit an Bekannte und Vertraute ausgedrückt findet, so wird vollends durch die Zeugnisse von Randigen jeder Zweifel, der etwa noch übrig geblieben sein mag, gebannt. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war, wie der „Pest. Bl.“ verbürgt, das zärtlichste, ehrerbietigste, das sich nur denken läßt. Der Kaiser hing mit innigster Liebe an seinem Sohne und diese Liebe war verklärt durch aufrichtige Achtung vor den Talenten, dem Charakter und der edlen Männlichkeit des zum Manne gereiften Jünglings. Aus zärtlicher Liebe und Zuneigung unterließ es der Kaiser, ihm früh und vor der Zeit Sorgen und Kümmernisse, Verdrüßlichkeiten und Regierungsgeschäfte aufzubürden, er zog ihn aber bei allen wichtigen Angelegenheiten und Fragen wie einen treuen Freund und Rathgeber in's Vertrauen. Der Sohn blickte voll Ehrerbietung zu seinem Vater empor, nichts Bedeutendes, nichts Wichtiges unternahm er ohne die Zustimmung seines Vaters. Niemals äußerte er ungefragt seine Meinung über politische Fragen; ward er aber darum gefragt, gab er sie offen, ehrlich und ohne

Rückhalt. Der Wille des Kaisers war ihm immer Befehl und er, der berufen war, dereinst über Millionen zu herrschen, übte früh die Kunst, sich unterzuordnen. In das Geheimgis der Seele niemals einzudringen, das den verzweifelt Entschluß allmählich reifte und ihn dann so urplötzlich zur That werden ließ, wird wohl Keinem gegönnt sein, der nicht zu der täglichen Gesellschaft des Kronprinzen gehört hat und vielleicht selbst dieser nicht einmal. Aber gewiß ist, daß auch schwere körperliche Leiden, die der Kronprinz mit großer Seelenstärke ertrug, dabei mitgewirkt haben, daß es feststeht, daß er an ihm engbefreundete Personen schon seit Monaten, namentlich aber in den letzten Wochen Briefe schrieb, die von Lebensüberdruß, hervorgerufen durch Krankheit, zeugten und von seinem baldigen Tode sprachen.

Ueber die massenhaften Beweise von Theilnahme und Trauer, die dem österreichischen Hofe nach immer zugehen, ist es nicht möglich, im Einzelnen zu berichten. Nicht weniger als 5,500 Kränze sind in der Hofburg abgeliefert worden und die Zahl der Telegramme und persönlichen Beileidsbezeugungen seitens der einzelnen Staaten und ihrer Monarchen läßt sich nicht einmal annähernd angeben. Der Kaiser ist in seinem tiefen Schmerze erschüttert stark angegriffen, aber er trägt mit Heldemuth sein Unglück. Die Kaiserin vermag in ihrer Verzweiflung weder Thränen noch Worte der Klage zu finden, sondern blickt stumm vor sich hin, gleichsam als wüßte sie nicht in der Gegenwart mit ihrem Besitze. Die beklagten werthe Wittwe vermag sich im Weinen nicht genug zu thun. — Als der Ministerpräsident Ungarns, Herr von Tisza, der das ganze Vertrauen des Kaisers besitzt, erschien, reichte der Monarch ihm stumm die Hand und drückte sie lange in tiefem Weh. Herr von Tisza war es, der am energischsten darauf drang, der Öffentlichkeit die ganze Wahrheit zu sagen. Ihn und dem Rathe der Grafen Kalnoky und Laaffe fügte sich der Kaiser dann mit schwerem Herzen. — In dem Testamente, das der Kronprinz schon im Jahre 1886 machte, ist bestimmt, daß das Erbe der Tochter Elisabeth zufällt, die Kronprinzessin aber den lebenslänglichen Nießbrauch des in Werthpapieren und den beiden Besitztungen Meierling und Lacroma (Insel) bestehenden Vermögens haben soll.

Das Leichenbegängnis wird einfach sein. Außer dem belgischen Königspaar nehmen keine fremden Fürstlichkeiten daran Theil. Auch militärische Abordnungen unterbleiben. Kaiser Wilhelm wollte sofort nach Wien kommen, erhielt aber die dankende Antwort, daß der Kaiser bitte, die Absicht fallen zu lassen, da er nicht im Stande sein würde, den hohen Gast würdig aufzunehmen. Aehnliche Wünsche ergingen auch an die anderen Soveräne.

Die Leiche ist aufgebahrt auf hohem Katafalk im offenen Sarge, im weißen Galarock eines Infanterie-Generals, die behandschuppen Hände über der Brust in einander geschlossen, die Füße mit einer weißen Seidendecke verhüllt, der Kopf ruht ganz frei auf einem weißen Seidenkissen, um das Hinterhaupt ist ein Lorbeerkranz gewunden. Obwohl das Tuch, welches gestern den Kopf umgab, nunmehr entfernt ist, bemerkt man kaum eine Spur der tödlichen Verwundung. Tief unten an der rechten Schläfe, ganz nahe am Auge, ist das Projektil in das Gehirn gedrungen, an beiden Seiten aber ist das Haar an dieser Stelle nach vorn geklämmt, an der Schädeldecke ist keine Veränderung wahrnehmbar. Die Leiche liegt in Folge der Einbalsamirung, was die Farbe betrifft, jetzt weniger gut aus, das Gesicht zeigt aber denselben ruhigen freundlichen Zug. Um das Kinn, dann herum um die Ränder des Gesichtes bis hinauf auf den Kopf schlingt sich ein schmales dunkles Seidenband, damit der Mund geschlossen bleibe und der Unterleib nicht herabhängt. Im Laufe des Nachmittags fanden sich das Kaiserpaar und alle Mitglieder des Kaiserhauses im Trauergemach ein, um ihre Andacht zu verrichten. Von 4 Uhr ab wurde auch sämmtlichen Hausoffizieren und der Dienerschaft der Eintritt in das Trauergemach gestattet. Die Leiche des Kronprinzen ruht gegenwärtig noch in einem provisorischen Metallfarg, der Sarg, in welchem der Kronprinz beigesetzt wird, ist bereits fertig; es ist ein Doppelsarg, der äußere Sarg aus Eichenholz und ganz mit schwarzem Sammet überzogen, die Ränder desselben zieren schwere Goldborten, der Deckel des Sarges ist gleichfalls mit schwarzem Sammet überzogen und mit

einem großen goldenen Kreuz geschmückt; rings um den unteren Theil des Sarges sind abwechselnd je eine goldene Krone und ein Adler angebracht und sechs Henkel von Metall befestigt. In diesen Sarg kommt der zweite Sarg, der aus Holz verfertigt und vollständig mit Goldstift ausgelegt ist; ebenso ist auch der Deckel innen mit Goldstift ausgelegt. Sonnabend Abend wird die Leiche in diesen Sarg gebettet. Zahllose Kränze füllen bereits das Trauergemach. Die Kranzschleifen der Kaiserin tragen die Aufschrift: „Deine tieftrauernde Mama“.

Tageschronik

— Gestern Nachmittag fand von seinem Palast aus die Beerdigung unseres allgemein geachteten Mitbürgers Louis Grohmann statt. An derselben nahmen sämtliche hiesige Institutionen, denen der Verstorbene angehört hatte, sowie eine Deputation der Freiwilligen Feuerwehr aus unserer Nachbarstadt Zgierz theil. Bald nach 1 Uhr setzte sich der imposante Zug in Bewegung. In der Johanniskirche wurde eine Andacht abgehalten und die Leiche eingesegnet, worauf Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr den Sarg wieder auf ihre Schultern nahmen und der Zug seinen Weg nach dem evangelischen Friedhofe fortsetzte, wo die Beisetzung auf dem neu angelegten Familienbegräbnisplatze erfolgte. Während unzählige Tausende von Menschen die Straßen bis nach dem Friedhofe besetzt hatten, gaben viele andere Tausende dem Todten das letzte Geleit. Möge die unheimlich zahlreiche Theilnahme an der Beerdigung ihres Todten der nunmehr verwaisen Familie zum Troste gereichen.

— In unserer Stadt ist am Sonnabend Abend abermals ein Mord begangen worden und zwar ist es diesmal ein weibliches Wesen, welches den tödlichen Streichen gefühllos verurtheilt wurde. Ueber den Hergang dieser schauerhaften Begebenheit wird uns von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Im äußersten Osten unserer Stadt, in der verlängerten Gabelnstraße und zwar in der Nähe des der Warschauer Forstindustrie-Gesellschaft gehörigen Holzplatzes steht ein kleines hölzernes Gebäude, in welchem sich öfters Abel beleumundete Dirnen aufhielten. Zwischen dem Geliebten einer derselben und einem seiner Kumpane kam es nun am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr zu einer Eifersuchtszene, die in eine Schlägerei ausartete, bei der auch das Messer wieder eine Rolle spielte. Das Mädchen wollte nun den Streit schlichten und warf sich zwischen die Kämpfenden, dieselben stachen jedoch darauf los und plötzlich stürzte dasselbe, von einigen Messerschlägen schwer verletzt, zu Boden. Obgleich man sogleich ärztliche Hülfe herbeischaffte, war Rettung unmöglich und die unglückliche Person war nach ungefähr fünf Stunden eine Leiche. Die Mörder des Mädchens, sämmtlich bekannte Diebe und Messerhelden, befinden sich bereits in den Händen der Behörde.

— Einer von den elf Verbrechern, welche in der Nacht von Donnerstag auf Freitag aus dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen sind, hat sich der Behörde freiwillig gestellt. Derselbe gab an, er habe nur gezwungen an der Flucht theilgenommen. Wie derselbe weiter mittheilte, haben die Verbrecher kein Handwerkszeug zum Durchdringen der Eisenstäbe des Fenstergitters gehabt, diese Arbeit ist vielmehr von Genossen der Räubersführer von Außen gemacht worden. Die Nachforschungen nach den übrigen Verbrechern sind bis jetzt vergeblich gewesen.

— Verichtigung. Bezüglich des von uns in unserer Sonntagsnummer gemeldeten Einbruchversuches erfahren wir nachträglich, daß es keineswegs bei dem bloßen Versuch geblieben ist, sondern daß die bis jetzt leider noch nicht ausgeforschten Diebe vielmehr reiche Beute gemacht haben. Dieselben fanden nämlich Zeit und Gelegenheit, vier Ballen Manufacturwaaren im Werthe von 1,200 Rbl. zu stehlen. In dieser Beziehung sei hiermit unser ursprünglicher Bericht richtig gestellt.

— Einbruchversuch. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend versuchten Diebe die Fenster der Vorrathskammer im Armen-Hospiz zu durchbrechen. Der Umstand jedoch, daß dieselben neuerdings durch starke Eisenstangen wohl verwahrt sind, verhinderte die Ausführung der verbrecherischen Absicht der freien Diebe, welche dem Hospiz nun schon zum dritten Male binnen wenigen Monaten einen Besuch abgestattet haben.

— Lynch-Justiz. Am Sonnabend Mittag wurde ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann unweit des Spitalplatzes von mehreren Personen überfallen und auf ganz

fürchterliche Weise durchgeprügelt. Nachdem derselbe darauf gerichtet war, daß er aus mehreren Wunden blutete, machten verschiedene Personen seinen heftigen Vorstellungen, überließen ihn jedoch seinem Schicksale, als sie erfuhren, daß derselbe Tags zuvor einen Kollegen durch mehrere Messerschläge verwundet habe und jetzt seinen Lohn hierfür erhalte. Allem Vermuthen nach wird er sich in Zukunft wohl hüten, noch einmal Jemand mit dem Messer zu stechen.

— Ueber die Zerstörung des Biergeschmacks und Geruchs durch Sonnen- oder Tageslicht im Kleinverkehre mit Bier. Wenn ein farbloses Ertrinkglas und ein Deckelglas voll guten Bieres im Freien oder im Zimmerfenster den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt werden, so zeigt das Bier im Glase nach ungefähr vier Minuten Besonnung einen unangenehmen Geruch und Geschmack, während das im dunklen Deckelglase aufbewahrte Bier völlig unverändert bleibt. In dieses letztere kann in der Sonne stehen bleibend, vollständig warm werden, ohne den üblen Geruch und Geschmack des belichteten Bieres zu bekommen. Derselbe Zerstörung des Biergeschmacks und -geruchs in farblosen Ertrinkgläsern wird aber auch durch zerstreutes Tageslicht bei dicht bewölktem regnerischem Himmel, ferner durch mildes Mondlicht, ja endlich selbst durch Lampenlicht bewirkt. — Die lichtempfindliche Natur des Bieres verlangt daher, daß Bier nur in dunklen Flaschen, oder besser in Steinkrügen aufbewahrt werden soll.

— Auf das heut Abend im Saale des Konzerthauses stattfindende Nikita-Konzert sei hierdurch wiederholt aufmerksam gemacht.

„Der Stein der Weisen“ läßt sein Licht mit aufnehmendem Glanze leuchten. Wir erhalten nämlich das 2. Heft der seit Neujahr unter obigem vielversprechenden Titel in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinenden populärwissenschaftlichen Zeitschrift, und finden in dieser neuen Nummer eine Fülle anregender Dinge: Neue Experimente in der Flugtechnik, mit 13 Illustrationen, eine Abhandlung „Ueber Ernährung“, einen interessanten Reisebericht aus dem amerikanischen Felsengebirge, Bildliches und Textliches vom Eiselturm, Briefstauschläge, ein Polyzettelphon, ein Autograph des berühmten Naturforschers Haeckel u. s. w. Besonders reich gespickt ist die „Kleine Wappe“ mit ihrem interessanten Runterbunt: Abbildungen von wahren Ungeheuern von Hagelkörnern, von Ramin-gärten, optischen Figuren, das Verfahren bei der Kaviarbereitung, eine illustrierte Notiz für „Champagnertrinker“, zu guter Letzt eine Jagdflanze — das Alles und manches Andere findet sich in dem neuen Hefte vor. Selbst der Umschlag des Hefes zeigt sich in originellem Bilderschemm. Im Ganzen enthält das zweite Heft des „Stein der Weisen“, der seiner Originalität wegen die günstigste Aufnahme gefunden hat, 52 Illustrationen, einschließlich drei prächtiger Beilagen. Mehr zu leisten ist kaum möglich, wenn man erwägt, daß das Heft nur 30 Kr. = 50 Pf., das vierteljährliche Abonnement (6 Hefte) nur fl. 1.80 = 3 Mark kostet.

Neueste Post.

Der Tod des österreichischen Kronprinzen.

Petersburg, 2. Februar. Anlässlich des Todes des Kronprinzen Rudolf bringt der „Reg.-Anz.“ einen mit Trauerrand versehenen Nekrolog, während das „Journal de St. Pétersbourg“ außerlympathisch des schmerzlichen Verlustes gedenkt, über den man auch in Russland, dessen Kaiserhaus mit dem österreichischen Kaiser durch persönliche Bande verknüpft sei, trauere. Bei Hofe ist Trauer angefangen worden, in Folge derer der zum 26. Januar festgesetzte Hofball abbestellt worden ist. In der österreichischen Botschaft gaben gestern gegen 500 Personen ihre Karten ab, darunter mehrere Mitglieder des Kaiserhauses, das diplomatische Corps, die Minister und andere Würdenträger, sowie die österreichisch-ungarische Colonie. Am Begräbnistage soll in der hiesigen katholischen Kirche, welche für eine besondere Trauer-Versammlung reservirt wird, eine Feier stattfinden.

(Nord. L.-A.)

Wien, 2. Februar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes, aufgrund des protokollarisch ausgenommenen Sectionsbefundes der Leiche des Kronprinzen abgegebene Gutachten:

1) Der Kronprinz ist an Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnparthien gestorben.

2) Die Zertrümmerung war veranlaßt durch einen aus unmittelbarer Nähe gegen

die rechte vordere Schläfengegend abgefeuerten Schuß.

3) Ein aus einem Revolver mittleren Kalibers abgegebener Schuß war geeignet, die beschriebene Verletzung zu erzeugen.

4) Das Projectil ist nicht vorgefunden worden, da es durch eine über dem linken Ohre constatirte Ausschußöffnung ausgetreten ist.

5) Es ist zweifellos, daß der Kronprinz sich den Schuß selbst beigebracht hat, und daß der Tod augenblicklich eingetreten ist.

6) Die vorzeitige Verwachsung der Pfeil- und der Kranznacht, die auffällige Kiese der Schädelgrube und der sogenannten fingerförmigen Eindrücke an der inneren Schädelknochenfläche, die deutliche Abflachung der Hirnwindungen, die Erweiterung der Hirnkammer sind pathologische Befunde, welche erfahrungsmäßig mit abnormen Geisteszuständen einhergehen, daher zu der Annahme berechtigen, daß die That im Zustande der Geistesverwirrung geschehen ist.

Gezeichnet: Prof. Hofmann, Prof. Rundrat, Prof. Wiberhofer.

Wien, 2. Februar. Auf Publicirung des von der „Wiener Zeitung“ veröffentlichten Artikels drang besonders der ungarische Ministerpräsident Tisza. Doctor Wiberhofer wollte das Obductionsprotokoll nicht unterschreiben, wenn nicht in demselben die richtige Todesursache constatirt würde. Der Schuß ist aus unmittelbarer Nähe abgefeuert. Die Todeswunde zeigt die durch Verbrennung des Pulvers verursachten gezackten Brandränder. Nach dem „Wiener neuen Tageblatt“ mußten in den letzten Jahren dem Kronprinzen auf allen Fahrten und Reisen stets zwei Revolver unter das Kopfkissen gelegt werden. Die Leiche ist aufgebahrt im weißen Galathea eines Feldmarschalllieutenants. Um das Hinterhaupt ist ein Vorbeerkranz geschlungen. Die Züge tragen einen friedlichen Charakter. Das Haar ist über die Wunde gekämmt. Die Leichenfeier wird im engsten Familienkreise stattfinden.

Wien, 2. Februar. Das „Wiener Tageblatt“ berichtet, der Kaiser habe den ältesten Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, den Erzherzog Franz Ferdinand d'Este empfangen und ihm erklärt, er betrachte ihn, nachdem sein Vater zu seinen Gunsten auf die Thronfolge verzichtet habe, als Thronerben. Der Kaiser soll beabsichtigen, ihn zu adoptiren. Der Name Este und das Vermögen Modenas geht auf Ferdinand's Bruder Otto über.

Telegramme.

Petersburg, 3. Februar. (Nordische Tel.-Agent.) Anlässlich des Todes des österreichischen Kronprinzen Rudolf wurde eine vierseitige Trauer am Allerhöchsten Hofe anbefohlen.

Berlin, 3. Februar. Aus Wien wird gemeldet: Die Gemüthsstimmung des Kronprinzen während der letzten Wochen war eine aufgeregte. Bei der letzten Audienz in der Militärkanzlei, am 26. Januar, warteten zahlreiche Besucher, doch der Kronprinz wurde aufgeregter und ließ die meisten nicht mehr vor. Das „Fremdenblatt“ theilt in einem Bericht mit, wie der Kronprinz den Plan faßte, ein großes Jagdwort „Unsere Jäger“ herauszugeben, und sich eifrig damit beschäftigte, aber in den letzten Wochen ungeduldig und unzufrieden wurde und die Audienz verschob, in welcher ihm der Hauptplan vorgelegt werden sollte. Die „Neue Freie Presse“ theilt Auszüge aus einer Schrift mit, die 1882 vom Kronprinzen gegen den Baron Hellendach, einen bekannten Spiritisten, geschrieben wurde. In dieser Schrift verurtheilte der Kronprinz den spiritistischen Geistesput als eine Verletzung des christlichen Gefühls, erklärt sich in seiner Weltanschauung als Freund der Aufklärung und bespricht mit den Worten und auch dem Stile eines geistig angelegten jungen Mannes von 23 Jahren den Gegensatz von Aufklärung und geistiger Finsterniß. Die Redungen von einer Erkrankung des Kaisers wurden von dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza im „Nemzet“ dementirt. Während das Wiener Publikum noch gestern vielfach ungläubig der Nachricht von einem Selbstmorde gegenüberstand, gewinnt die besonnene Auffassung und Ueberzeugung, daß eine andere Todesart ausgeschlossen sei, nunmehr die Oberhand.

Wien, 3. Februar. Kronprinz Rudolf hat vor seinem Tode fünf Briefe geschrieben: an den Kaiser, an die Kaiserin, an die Kronprinzessin Stephanie, an den

Erzherzog Otto und an den Prinzen Miguel de Braganza. Der Kaiser, welcher sich trotz der Aufregung der letzten Tage seiner vollen körperlichen Kraft erfreut, hat wiederum den Erzherzog Franz Ferdinand empfangen.

Wien, 3. Februar. Nach dem nunmehr veröffentlichten Ceremoniell, betreffend die Leichenfeierlichkeiten für den verewigten Kronprinzen erfolgt die Ueberführung der Leiche nach der Hofburgpfarrkirche heute abends 8 1/2 Uhr. Vom Montag bis Dienstag vormittag bleibt die Leiche öffentlich ausgestellt. Am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, findet das feierliche Leichenbegängniß statt; der Zug geht über den Burgplatz, den Michaelerplatz, den Josephsplatz, durch die Legethoffsstraße nach der Kapuzinerkirche, woselbst die Beisetzung erfolgt. Der Leichenwagen wird mit sechs Schimmeln bespannt.

Paris, 3. Februar. Man spricht von Aenderungen im Cabinet: der Rücktritt des Justizministers Ferouillat wird als sicher bezeichnet. Boulanger hat Paris verlassen, sein gegenwärtiger Aufenthaltsort wird geheim gehalten.

Notizen

über die Bevölkerungsbedeutung während der Zeit vom 26. Januar bis 2. Februar.

(Evangelische Concession.)
(Alle Trinitatis-Gemeinde.)

Taufen.	Todesfälle.				
	Kinder.		Erwachsene.		
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
22	18	7	8	1	1

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboren. Adolf Güttler mit Marie Häuser. — Julius Ender mit Anna Riefler. — Gottfried Preis mit Johanna Eicher. — Ferdinand Radtke mit Anna Marie Wien. — Julius Petrus mit Emma Lange. — Ludwig Andres mit Emilie Seltmann. — Karl Ziegler mit Emilie Reumann. — Konrad Engel mit Karoline Zetzle. — Johann Dink mit Wilhelmine Oel. — Adolf Henke mit Ida Scheffel. — Robert Schmidt mit Wilhelmine Reschle. — Eduard Lehmann mit Pauline Herzog. — Johann Feige mit Anna Seidowicz. — Josef Lomiesch mit Sofia Krotoschwil. — Emil Camert mit Christiane Groß. — Josef Müller mit Emilie Rainert.

Verstorbene.

Johann August Hofmann 43 Jahre, Martin Kampf 1/2 Stunde, Marie Krauß 7 Wochen, Theodor Zimmermann 1 1/2 Jahre, Oswald Stark 5 Wochen, Albert Ludwig Scheffer 2 Jahre, Eduard Bohl 16 Tage, Oskar Balle 2 Jahre 7 Monate, Adolf Willert 1 Jahr 4 Monate, Marie Magdalena Ludwig 40 Jahre, Karl Schmit 6 1/2 Monat.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Пладовая 574, Шмидковскому изъ Резины. — Липинцу изъ Одессы Гави. Цегельная, Вархивкеру изъ Гомеля. — Яковъ Вархивкеру для Лейблужной изъ Москвы. — Шлямовъ Эпштейнъ Якубовскому изъ Царицына. — Leon Abramowicz z Warszawy. — Allart de Tourcoing. — Allart de Mouseron. — Абраму Прускаку изъ Одессы. — Контору Эпштейнъ изъ Коозомедьянска. — Войдславския Schmidtowi изъ Варшавы. — Bergsonowicz z Warszawy. — А пруссаку изъ Одессы. — Jakob Wjodslawski z Warszawy. — Adolf Ferster aus Moskau. — Исолью Верстну изъ Гомеля. — Раппапорту изъ Варшавы. — Вархивкеру изъ Гомеля. — Адр. Вархивкеру изъ Одессы. — Аргенту Абкинну изъ Ейска. — Allard von Roubaix. — Filzmanufactur von Berlin.

Coursbericht.

Berlin, den 4. Februar 1889.

100 Rubel = 216 M. 50

Ultimo = 216 M. 50

W a r s c h a u, den 4. Februar 1889.

Berlin 46 20

London 9 36

Paris 37 35

Wien 78 5

WIRKSTÜHLE System Cotton

zur Fabrication von Frauen-Strumpflängen, Socken, Hosen, Jaden u. liefert
Maschinenfabrik Kappel in Kappel-Chemnitz, Sachsen. (4)



OLGA KÜHNEL

geb. Stiller

entschlief sanft nach kurzem und schweren Leiden am 2. Februar um 10 Uhr Abends im 27. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Februar um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Largowastraße Nr. 1156 aus statt. Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen denen, die mir bei dem mich am 29. Januar a. c. betroffenen Brandunglück thätkräftige Hilfe geleistet haben, sage ich hiermit meinen verbindlichsten Dank, insbesondere aber der **Lomaszower freiwilligen Feuerwehr** und dem Brandmeister Herrn **Paul Herkner**.

L. HERBST.

Hierdurch benachrichtigen wir die Herren Haus- und Fabrikbesitzer, daß wir in Anbetracht des vollständigen Mangels an Berger'schen Apparaten an Orte, am 1. Januar a. c. neben unserer General-Vertretung der Gesellschaft Otwock, eine Abtheilung für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr von deren Inhalt eröffnet haben. Die Reinigung wird vermittelt eigens bezogener Fässer und Berger'scher Apparate neuesten Systems mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase bewerkstelligt, so daß die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne able Gerüche zu verbreiten. — Diese Gesellschaft wird die Firma **„Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“** führen. Bei ihrer weittragenden Bedeutung der Einführung unserer Apparate an Stelle der bisher gebräuchlichen, die Luft verpestenden Fässer und Risten, geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Herren Haus- und Fabrikbesitzer von unseren Diensten in umfassendster Weise Gebrauch machen werden.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,
 Petrikauerstraße Nr. 93. (3—2)



August Fiebiger, Bildhauer und Steinmetzmeister


in **LODZ**, Kirchhof - Chaussee Nr. 64 a, gegenüber den Eingängen der Friedhöfe, empfiehlt sich zur Anfertigung von **Erb-Begräbnissen und Gräbtern**, sowie aller Arten Grabdenkmäler u. Steinmetz-Arbeiten in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, wie auch guss- und schmiedeeisernen Grabgitter in solidester Ausführung.

Die Parfümerie und Friseur-Anstalt von W. Kulakowski

ist vom 8. Januar 1889 nach dem Hause **Wislöckl Nr. 45**, Ecke der Petrikauer- und Grün-Strasse verlegt und nach großstädtischer Art eingerichtet worden.

Dortselbst ist der echte **Blumen-Poudre** in drei Farben, weiß, rosa und crème zum Preise von 1 Abl. und kleineren Schachteln für 60 Kop. zu bekommen. Dieser Poudre hat vorzügliche, den Gesichtsteint verjüngende Eigenschaften und ist nach dem Gebrauch auf dem Gesicht nicht zu bemerken. Kein Poudre kommt diesem gleich, er ist ganz unschädlich und von brillanter Wirkung. (16—10)

Auflage 352,000;
 das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mark 1,25 = 75 Kr. Fahr-Li. Erscheint in 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. s. w. die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. (10—12) Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe u. etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntschneiderei, Namens-Schiffen u. s. w.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I. Operngasse 3.

Hiermit habe ich die Ehre, dem werthen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß mein

Wittschrist's und Uebersetzungs-Bureau,

in welchem jeglicher Art Wittschristen und Klagen an die Gerichts-, Administrations- und Polizei-Behörden vertretigt werden, nach dem Hause des Herrn **Salamonowicz, Petrikauerstraße Nr. 253, (neu 18)** verlegt wurde. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich die Leitung derjenigen Civil-Prozesse, welche auf Wechsel oder sonstigen Schuldscheinen beruhen und etwaige Chancen auf Erfolg haben, auf eigene Kosten übernehme.

B. Schweizer, Rechtsanwalt.
 Acciseformulare bei **L. Zoner.**

Concerthaus.

Dienstag, den 5. Februar 1889:
Einziges Concert der berühmten amerikanischen Sängerin Miss Nikita
 unter Mitwirkung des Klavier-Virtuosen Herrn **Cor de Las.**
 Billetverkauf in der Buchhandlung R. Schatke Programm an der Kasse.
 Anfang 8 Uhr Abends.

Hiermit beehre ich mich den geehrten Interessenten ergebenst anzuzeigen, daß am **Dienstag, den 5. Februar** der **vierte Tanz-Cursus** beginnen wird. Reflektanten werden ersucht, Anmeldungen in meiner Wohnung, **Petrikauerstraße Nr. 131, Officine, 1. Etage**, niederzulegen. (4—4)

J. Richter, Tanzlehrer.

Der Carneval-Tanz-Cursus

für Anfänger beginnt am **Mittwoch, den 6. Februar c.**, für Damen um 8, für Herren um 9 Uhr Abends. Anmeldungen täglich von 12—4 Uhr Nachmittags. (4—4)

Adolf Lipinski, Tanz- und Carnevallehrer,
 Dzialkstraße Nr. 516.

Haupt's Restaurant

empfiehlt **Sabelfrühstück, Mittage,**
4 Gänge, wie auch à la carte zu jeder Tageszeit.

Bemerkte nebenbei, daß die Küche unter Leitung des in Lodz bekannten Kochmeisters **S. Szeremet** steht. (2—2)

R. Haupt.

2 Spinnmaschinen

im besten Zustande und noch im Betriebe sind abzugeben bei **Adolf Dobranicki.**

Haus-Verkauf.

Das **Julius Susko'sche** Haus an der **Glówna (Rosciciner-) Straße Nr. 1286** ist unter sehr günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Ca. 75 % Verkaufspreis mit 5 % bleiben auf dem Grundstück stehen. (3—2)

Näheres zu erfragen bei **Julius Susko** dortselbst oder bei **W. Kunkel, Petrikauerstraße Nr. 744.**

Webmeister

für mechanische Webstühle wird **pr. sofort gesucht.**
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Theegebäd

in den verschiedensten Gattungen pr. Pfund 50, 60 und 75 Kop. 21) empfiehlt **A. Wüstehube.**